

Forderungen an die Schule von heute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forderungen an die Schule von heute

Von der Schriftleitung

Der Wandel des Weltbildes

Es war das große Erlebnis der Zürcher Studientagung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz vom 3. Juni 1957, als Dr. Wilfried Daim als Erfahrung seiner tiefenpsychologischen Forschungen darlegte, daß das erste Gebot Gottes wirklich das erste Gebot ist und daß der Mensch auf die Dauer niemals ohne psychischen Schaden irgendwelche Werte außerhalb Gottes verabsolutieren, also zu Göttern neben dem einzig wahren Gott erheben kann. Tut er es dennoch und rückt er etwas anderes an Gottes Stelle, so wird in ihm selbst etwas »verrückt«, verschoben, krankhaft.

Das Weltbild hat sich überhaupt in allen Belangen gänzlich gewandelt, so daß die Transzendenzfrage überall, wo sie im 18. und 19. Jahrhundert einfach irgendwie als unrichtig auf die Seite geschoben worden war, nun wieder als unerläßliche Frage erkannt und gestellt werden muß. Es sei das Zeitalter der Säkularisation mit seiner Negation der Offenbarung einfachhin zu Ende. Die Frage nach dem wirklichen Gott sei von allen wiederum zu stellen. Redaktor Vogt veröffentlichte in der SLZ ein Trogener Referat des Berliner Philosophen Dr. Hans Köhler, das diese Kehrtwendung der Philosophie um 180 Grad kundtut, scheint auch dieser Philosoph noch nicht den unmittelbaren Weg zur christlichen Offenbarung gefunden zu haben oder wenigstens noch nicht zu weisen. »Die Welt steht vor der Notwendigkeit, die Gottesfrage wieder mit letzter Ernsthaftigkeit zu stellen.« Aus dieser ersten Frage leitet Köhler die zweite Frage ab, die Frage nach dem neuen Menschenbild.

3 × I = I

*Walter geht in die erste Klasse.
»Sie, Herr Lehrer«, begann er,
»hören Sie: Mama sagt:
Es gibt einen Himmelvater,
einen Heiland,
einen Heiligen Geist
und die drei sind zusammen eins.
Das stimmt doch nicht?
Sagen Sie es mir!«*

*

*Dein göttliches Drei mal eins
werden wir nie begreifen können.
Dies bleibt Dein Familiengeheimnis!
Wir stehen stumm da
oder versuchen durch gewählte Worte
unsere Unwissenheit zu verbergen.
Wie kann drei ganz eins sein?
Wo unser Wissen und Verstehen aufhört,
beginnst du.*

*

*Und doch, Herr,
wir meinen viel zu wissen,
wir platzen oft fast vor Weisheit.
Wir haben Wissenschaften,
die sich so gelehrt ausdrücken können!
– »Die Gelehrten« –
ist ein Wort, das uns aufschauen läßt.*

*

*Herr,
ich weiß nichts,
wir Menschen wissen alle zusammen wenig.
Unser Wissen ist ein Tropfen
im unendlichen Meer Deiner Weisheit.
Herr, vergib den Prablern,
den gottlosen Aufschneidern,
die Dich scheinbar nicht mehr nötig haben;
denn sie wissen,
trotz ihres Wissens,
nicht, was sie tun.*

Denn nicht nur das Weltbild des 19. Jahrhunderts, sondern auch das Menschenbild des letzten Jahrhunderts sei gestürzt, nämlich die Meinung, der Mensch sei von sich aus zu einer absoluten Erkenntnis fähig (auf Grund seiner einzigen Vernunft), eine absolute Harmonie der Menschheit stehe uns bevor und ein kommendes Reich des ewigen Friedens mit dem größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl sei mit Sicherheit zu folgern. Und als neue entscheidende Frage stelle sich uns die Frage nach einem übergreifenden, unbedingten Recht, die Frage um die ewigen Werte, und diese Frage sei nur lösbar, wenn wir uns aufbrechen für die Transzendenz, zum Vernehmen des Wortes Gottes hin. »Die Freiheit kann nicht einfach als Ziel verstanden werden, sie muß Voraussetzung zur Realisierung echter Werte werden.« Diese Werte seien als Wort Gottes, als Ruf an die Menschen vorhanden. Der einzelne Mensch müsse in der Gemeinschaft stehen, in ihr verantwortlich wirken und sich mutig den Problemen der Zeit stellen.

Folgerungen für die Schulsysteme

Wenn sich nun ein solcher Wandel des Welt-, Menschen- und Geschichtsbildes vollzogen hat, so müssen wir zwangsläufig auch andere Verwirklichungswege und -formen der Menschenbildung, der Schulbildung, der Erziehung suchen. Wenn die Transzendenz zu Gott das Kennzeichen der heutigen Wissenschaft geworden ist, dann darf auch in der Schule niemals mehr die Forderung nach der Freiheit *vom* Glaubensbekenntnis als primäre Forderung gestellt werden, sondern dann muß die heutige Schule inskünftig die Freiheit der Kinder und Jugendlichen *zum* Glaubensbekenntnis hin als neues Ziel setzen. Damit ist auch auf

dem Schulgebiet ein gewaltiger Wandel notwendige Zeitaufgabe. Von nun an muß das Kind, der Jugendliche auf die Notwendigkeit der Transzendenz zu Gott hin aufmerksam gemacht werden; dann darf ihm die Notwendigkeit gezeigt werden, daß der Mensch Gottes Wort vernehmen wolle und daß der Mensch Gottes rufendes Wort für die Gestaltung seines Lebens und Wirkens vernehmen könne. Und das Kind soll auch zu dieser Einsicht und zu diesem Wollen und Können hingeführt werden. Damit aber ist ein gewaltiger Zeitwandel im Vollzug.

Noch andere Tatsachen führen zu solchen grundlegenden Erkenntniswandlungen. Die Tatsache, daß der Menschheit durch die Atombombe teilweise oder totale Vernichtung droht, lehrt den denkenden Menschen, daß der Sinn der Weltgeschichte niemals die innerweltliche Beglückung, der Fortschritt sein kann, weder der westeuropäische Eudämonismus aller aufklärerischen Schattierungen noch das östliche rote Paradies. Wenn wir die Jugend in unserer Schule nicht belügen und sie nicht um ihr Glück betrügen wollen, dann dürfen wir sie nicht mehr im Unklaren lassen über die Relativität aller irdischen Werte, sondern wir müssen der Jugend von der Hinordnung alles Natürlichen auf den absoluten und transzendenten Gott, von Gottes herrlichem Schöpfungs- und Erlösungsplan künden und wir wollen sie in die Schönheit dieser göttlichen Schöpfungs- und Heilsordnung einführen und ihr ihr eigenes Sein und ihren Beruf in dieser umfassenden Ordnung aufleuchten lassen und ihr helfen, daß sie zu ihrer herrlichen Berufung immer freudiger Ja zu sagen vermöge.

Eine Schule jedoch, die solches nicht zu unternehmen vermag oder sucht, begeht am Kind, am Jugendlichen ein moralisches Verbrechen, weil sie

Nachnahmen in Sicht

Damit die Nachnahmen nicht in die Ferien fallen und weil schon bald zwei Monate des Halbjahrgangs hinter uns liegen, muß die Administration der »Schweizer Schule« **Ende Juni** die Nachnahmen verschicken. Sie wissen, daß auch uns Nachnahmen eine sehr unangenehme Pflicht bedeuten. Zahlen Sie daher bitte den Halbjahrespreis von Fr. 8.50 jetzt schon ein! Die restlichen Abonnenten, die dann die Nachnahme erwarten, mögen bitte das Geld zur Einlösung bereitlegen. Sie und wir haben dann am wenigsten Ungelegenheiten und dienen unserer Sache auf diese Weise am besten. Herzlichen Dank an alle! (Einzahlung für »Schweizer Schule« an Walter-Verlag Olten, Postcheck V b 92.)

ihm das Eigentlichste und Größte vorenthält und es abspeist mit Wissensunterricht, Arbeitserziehung oder innerweltlicher Verankerung, ohne eine echte Zukunftshoffnung geben zu können. Solche Aussichts- und Hoffnungslosigkeit und Augenblicksverhaftung entzieht jeglicher Erziehung ihren Sinn und ihre moralische Kraft und Geltung – unterminiert den Glanz des Menschentums, den Sinn für Gemeinschaft und den Willen zu wirklicher Verantwortung und liefert die Jugend entweder ihrem Ich oder den öffentlichen Mächten aus.

Vom Ethos der christlichen Schule

Damit ist aber doch auch aufgezeigt, welche eigentliche Aufgabe der Schule gestellt ist und wann eine Schule und unter welchen Voraussetzungen die Lehrerschaft diesen Aufgaben am ehesten entsprechen kann. Welcher Glanz lebt in den Blicken jener Kinder und Jugendlichen, die solche Bildung und Erziehung erleben dürfen! Denn sie begegnen der Vaterliebe Gottes und dürfen etwas vom Staunen ob der Schöpfung und vom Vertrauen in die Schöpfung erleben, sie wissen sich von der persönlichen Liebe Gottes berufen und sehen sich von ihr behütet – in allen Zusammenbrüchen finden sie sich noch gehalten wie die Kinder, die in den Armen ihrer Mütter die Bombennächte ohne Schreckschäden durchstanden haben. Und was für eine Kinderreinheit und was für ein Ethos der Nächstenliebe, was für eine Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft vermag in Kindern und Jugendlichen in wirklich gottoffenen Schulen mit gottgerichteten Lehrern aufzuwachsen, geweckt und gefördert zu werden! Praktische Erfahrungen wie wissenschaftliche Erhebungen belegen, wie an solchen Schulen unverhältnis-

mäßig mehr und absolut Höheres erreicht zu werden vermag gegenüber den Ergebnissen der andern Schulen. Gilt nicht derselbe Durchschnittsunterschied in ethisch-menschlicher Hinsicht bei Jugendverbänden, Sportsektionen, Landestagungen? Die Ursache liegt an den Unterschieden der Verantwortung und Verpflichtetheit, die bei gläubigen Menschen eben in ganz andere Tiefen reichen müssen.

Das neutrale Schulsystem ist kein Idealsystem

Wer Kinder, Jugend und Volk zu Gott, zum ewigen Glück und zur inneren Beglückung führen will, kann einer Schule, die *von vornherein* von Erziehung zu Christus absehen will oder staatlich gezwungen dies tun muß, niemals den Vorrang geben und sie als *die* Volksschule bezeichnen. Das ist nicht Einseitigkeit und Sturheit, sondern realistische Sehweise. Niemals kann ein Schulsystem ein Idealsystem sein, in dem von vornherein zur Kirche, zu Christus (oder gar zu Gott?) und damit zum christlichen Erziehen Nein gesprochen wird. Niemals kann der wirklich gläubige Mensch Ja sagen zu einer Schule, die Nein spricht zu Christus als dem einzigen Lehrer der Welt.

Wünsche an die neutralen Schulen

Wenn nun auch offenbar ist, daß die neutrale Schule nicht die Idealform einer Lösung der Schulfrage in gemischten Verhältnissen darstellt, so wird diese Verwirklichungsform aus verschiedenen Gründen neben andern schon vorhandenen oder noch zu verwirklichenden Organisationsmöglichkeiten bleiben. Aber es sind vom positiven Bundesrecht her und vom Grundrecht des Menschen wie vom Anruf der Zeit und schließlich

Melden Sie sich an zum 21. Pädagogischen Ferienkurs der Universität Freiburg, 15. bis 20. Juli 1957!

THEMA *Methode und Weltanschauung in Erziehung, Heilerziehung und Unterricht*

Anmeldung durch Einbezahlung des Kursgeldes von Fr. 35.– an »Pädagogischer Ferienkurs Fribourg« (II a 5029)

und letztlich vor allem und in allem vom Anspruch Gottes her an diese neutrale Schule eine Reihe von Forderungen und Wünschen zu stellen, für deren Erfüllung nicht nur die Eltern und Lehrer und die verantwortlichen Schulbehörden, sondern alle Bürger, denen das Recht etwas bedeutet, unentwegt kämpfen müssen.

1. Als Minimum ist von der neutralen Schule eine wirkliche Neutralität zu leisten, die die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Kinder positiv beachtet.

2. Ferner ist an den Volks- und Mittelschulen ein nach Bekenntnissen getrennter Religionsunterricht zu gewähren, selbstverständlich innerhalb der Schulzeit und im Schulhaus.

3. Dem religiösen Anliegen der Kinder ist wirkliche Aufmerksamkeit und Bedeutung zuzumessen, auch wenn ihnen erklärt werden müßte, daß diese Schule nicht weiter darauf eingehen dürfe.

4. Dem sittlichen Fühlen der Kinder und Jugendlichen soll durch einwandfreie Schulgebung, Turnpflege, Lektüre usw. Schutz und Förderung geschenkt werden.

Wir fragen, warum diese Anliegen und Forderungen oft so sehr mißachtet werden, auch wenn starke katholische Minderheiten in den betreffenden Schulklassen unter dieser Mißachtung leiden müssen. So wird zum Beispiel in den wenigsten Schulkreisen unserer größten Schweizerstadt – und noch schlimmer ist es an den dortigen Mittelschulen und auf dem Lande – dem Religionsunterricht für katholische Kinder (uns gehen hier die katholischen Kinder an, weil wir zuerst für sie verantwortlich sind) im Stundenplan Platz eingeräumt, obwohl die katholischen Kinder mindestens zwanzig große Schulhäuser füllen würden. Um so lieber anerkennen wir die wenigen Fälle dort, wo aufgeschlossene Schulbehörden ihr Möglichstes tun, um den Kindern ihr Recht zukommen zu lassen.

5. Aus dem, was Dr. Hans Köhler in Trogen vor einem internationalen Lehrerkreis gesprochen hat, muß die Folgerung gezogen werden, daß die Schule nicht nur dem religiösen Anliegen des Kindes *aus rein pädagogischer* Verpflichtetheit alle Aufmerksamkeit und Hochachtung zu schenken hat, sondern nunmehr auch *aus der Grundeinsicht der Zeit* von der Verpflichtung zur Transzendenz heraus. Damit aber nähert sich auch die neutrale Schule einer wirklichen gottaufgeschlossenen und bekenntnismäßig gerichteten Schule.

6. Dort, wo jedoch weder durch Schulbehörde noch durch die Lehrerschaft auf katholische Kinder Rücksicht genommen werden will, wo die obigen Forderungen nicht erfüllt werden dürfen, verlangt es ebenfalls ein Minimum von Rechtsgefühl, daß hier den katholischen Kindern eine Schule ihres Bekenntnisses ermöglicht und vom Staat mitsubventioniert wird, wenn der Staat nicht an katholischen Bürgern eine Ungerechtigkeit begehen will, weil er von ihnen wohl Schulsteuern (direkt oder meist indirekt) entgegennimmt, ohne ihnen jedoch für ihre Kinder eine Schule zur Verfügung zu stellen, in der die Kinder in ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit wirklich geschützt werden, geschweige denn gefördert werden.

Wünsche an die katholischen Schulen

Selbstverständlich gelten diese Wünsche und Forderungen auch für die neutralen Staatsschulen in katholischen Gebieten und zwar sowohl für die katholischen Kinder, wie für die nichtkatholischen Kinder: es soll ihrer letzten Bestimmung einerseits und ihrer Gewissensüberzeugung andererseits alle Aufmerksamkeit und aller Schutz zukommen. Ermöglichen wir zum Beispiel den evangelischen Kindern in noch vermehrtem Maße, was der Kanton Freiburg hierin in hervorragender Weise ver-

Heute sind wir wieder in Gefahr, daß die Schule gegenüber dem Elternhaus, gegenüber dem Volke mit Rechten eines Vorranges vom Staate aus einseitig ausgestattet wird, mit solchen Vorrechten, die ihr ihrer Natur nach nicht zukommen.

PETZELT

wirklich hat, nämlich eigene Schulen mit eigenen Lehrkräften, wie wir das Entsprechende auch für unsere katholischen Kinder wünschen!

Man spricht davon, in konfessionell einheitlichen Gebieten sei die konfessionelle Schule praktisch verwirklicht. Dies ist leider zu oft nur theoretisch der Fall, nicht praktisch. Wo der Lehrer nicht glüht für den Glauben, nicht staunt aus dem Glauben und nicht lebt im Glauben, da ist nur die Organisationsschale katholisch (bzw. evangelisch), aber nicht der Geist der Schule. Für den Lehrer und die Lehrerin kann niemals die bloß äußerliche sogenannte Erfüllung der Christenpflichten das Alibi für die Christlichkeit ihrer Schule sein. Wenn der Lehrer und die Lehrerin, weltlichen oder geistlichen Standes, nicht existentiell die Liebe Gottes und zum Nächsten lebt und sich nicht ständig immer mehr in den Glauben versenkt – dazu genügt nicht mehr die wöchentliche Predigt noch das Officium Parvum – und die Naturschöpfung und die Geschichtswelt nicht in diesem Glauben schaut, dann kann sich diese Schule nicht im wahren Sinn katholisch heißen. Gerade hier wird offenbar, daß es neuer Anstrengungen bedarf, damit wir eine weitere Lehrerschaft gewinnen, die eine solche Haltung einnimmt und für Gott vor der Jugend Zeugnis ist. Diese Ganzheit von Denken und Leben, von Lehre und Methode bei der Lehrerschaft ist heute in einem ganz andern Ausmaß als früher notwendig, damit die Jugend zeitgemäß und zukunftsgemäß und menschengemäß und gottgemäß gebildet und erzogen werden kann. Dazu braucht es vor allem bekenntnismäßig geführte und in einem gläubig weiten und freiheitsaufgeschlossenen Geiste geführte Lehrerseminarien. Dann ist diese Ganzheit eher garantiert.

*

Wir wollen wahrhaft nicht zurück ins Barock und noch weniger ins Mittelalter, sondern vorwärts in die Zukunft hinein in die Herrlichkeit der Erfüllung der Pläne Gottes in Schöpfung und Erlösung. Nachdem wir wissen, daß die ganze Welt und die ganze Weltgeschichte auf Christus angelegt worden ist und daß die Welt den Menschen gehört, die Menschen jedoch Christus (»Alles ist euer, ihr aber seid Christi«), können wir doch nicht zurückschauen, sondern haben selbst einen gewaltigen Einsatz zu leisten und alle Erzieher der Welt miteinzuladen, mitzuwirken an dieser zur Transzendenz Gottes aufgebrochenen und berufenen Welt. Alle sind dazu eingeladen, die guten Willens sind. Aber für uns gilt, daß wir nicht mehr das Recht haben, mittelmäßige Christen zu sein, zumal wie Lehrer und Lehrerinnen!

Die Jungwacht – eine wertvolle Erziehungshilfe

Zum 25jährigen Bestehen des Jungwachtbundes.

Dr. E. W.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß heute das disziplinarische Problem in der Schule öfters zur Diskussion steht als in frühern Jahren. Man wird entgegen, daß die Schule, der Lehrer mit seiner Persönlichkeit vermehrt erzieherisch auf den jungen Menschen einzuwirken haben. Sehr oft aber stehen dahingehende Absichten eines vom besten Willen erfüllten Lehrers im Widerstreit mit der

Religion ist weder schmückendes Beiwerk für das Lernen, noch ein bloßes »Bedürfnis«, dem einen zu eigen, dem andern nicht; noch ist es in das Belieben des einzelnen gestellt, ob er sich ihrer bedient oder nicht.

PETZELT